

SCHOSTAKOWITSCH SCHUBERT

25 Jahre IPPNW-Concerts

Dmitri Schostakowitsch

*Sonate für Violoncello und
Klavier d-Moll op. 40*

Franz Schubert

*Trio für Violine, Violoncello
und Klavier B-Dur D 898*



LIVE

Viviane Hagner Violine
Alban Gerhardt Violoncello
Steven Osborne Klavier



IPPNW-CONCERTS

Berliner Festspiele

C. BECHSTEIN

25 Jahre IPPNW-Concerts

Benefizkonzert zugunsten von Amnesty International

**am 20. September 2009 im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie
im Rahmen des musikfest berlin 2009**

VIVIANE HAGNER

Am 17. April 1990 fand ein ungewöhnliches Konzert statt. Auf ihrer ersten Gastspielreise nach Israel fanden sich die Berliner Philharmoniker auf der Bühne des Mann-Auditoriums in Tel Aviv mit dem Israel Philharmonic Orchestra zu einem gemeinsamen Konzert unter der Leitung von Zubin Mehta zusammen. Mittendrin eine 13-jährige Geigerin aus München als Solistin: Viviane Hagner. Ein derartiger Karrierebeginn, so spektakulär er sein mag, stellt doch auch eine Hypothek dar; schon so manches „Wunderkind“ ist nach atemberaubenden Anfängen in der Versenkung verschwunden. Bei Viviane Hagner hingegen sind solche Bedenken fehl am Platz, mit Leichtigkeit hat sie sich zu einer ernst zu nehmenden künstlerischen Persönlichkeit und Musikerin von großer Präsenz und Über-

zeugungskraft entwickelt. Die Geigerin konzertierte mit den großen Orchestern der Welt von den Berliner Philharmonikern, der Staatskapelle Berlin und dem Leipziger Gewandhausorchester bis zum Chicago Symphony Orchestra und musizierte mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Vladimir Ashkenazy, Daniel Barenboim, Riccardo Chailly und Christoph Eschenbach. Höhepunkte der vergangenen Saison waren ihre Debüts bei den New Yorker Philharmonikern unter der Leitung von Lorin Maazel, beim Boston Symphony Orchestra unter Charles Dutoit und bei den Münchner Philharmonikern unter Hugh Wolff.

Viviane Hagner widmet sich der Interpretation des zentralen Konzertrepertoires, sie tritt aber auch nachdrücklich für zeitgenössische oder vernachlässigte Werke ein, etwa von

Sofia Gubaidulina, Karl Amadeus Hartmann und Witold Lutosławski. Im Jahr 2002 war Viviane Hagner die Solistin der Uraufführung des Violinkonzerts von Unsuk Chin mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Kent Nagano. Anschließend führte sie dieses Konzert in den USA auf und spielte es vor Kurzem mit dem Montreal Symphony Orchestra unter Kent Nagano auch auf CD ein. Für den Sommer 2009 ist im Rahmen der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern die Uraufführung eines Werkes von Mark-Anthony Turnage mit Viviane Hagner als Solistin angesetzt.

Als engagierte Kammermusikerin tritt Viviane Hagner regelmäßig bei renommierten internationalen Festivals auf. In diesem Sommer ist sie als „Artist in Residence“ der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern an

13 Abenden in Orchester- und Kammermusikkonzerten zu erleben.

Viviane Hagner spielt die „Sasserno“ Stradivarius aus dem Jahr 1717, eine Leihgabe der Nippon Music Foundation.

ALBAN GERHARDT

Mit dem Cellisten Alban Gerhardt, Jahrgang 1969, ist ein gebürtiger Berliner Solist des *musikfests berlin 09*. Nach frühen Wettbewerbserfolgen gab Gerhardt, Schüler unter anderem von Boris Pergamenschikow, Markus Nyikos und Frans Helmerson, mit 21 Jahren sein Debüt bei den Berliner Philharmonikern. Seither konzertiert er in aller Welt und hat inzwischen mit über 160 verschiedenen Orchestern gespielt, darunter die meisten europäischen und amerikanischen

Spitzenorchester. Partner am Pult waren dabei Dirigenten wie Kurt Masur, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Sir Neville Marriner, Marek Janowski, Sir Colin Davis, Leonard Slatkin, Fabio Luisi, Sakari Oramo, Paavo und Neeme Järvi.

Alban Gerhardts Repertoire ist sehr umfangreich und umfasst dabei viele unbekannte Werke, deren Wiederentdeckung lohnt. Sein Interesse an der Erweiterung der Celloliteratur wird auch durch die Zusammenarbeit mit führenden Komponisten unserer Zeit wie Unsuk Chin, Peteris Vasks, Brett Dean, Jörg Widmann, Osvaldo Golijov und Matthias Pintscher dokumentiert. Trotz seiner intensiven solistischen Tätigkeit hat die Kammermusik in Alban Gerhardts Schaffen eine wichtige Bedeutung. Bei internationalen Festivals und in renommierten Sälen von der Suntory Hall in Tokio bis zur Berliner Philharmonie musiziert Alban Gerhardt mit Kollegen wie Steven Osborne, Cecile Licad, Lars Vogt, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili,

Arabella Steinbacher, Tabea Zimmermann, Emmanuel Pahud und dem Artemis Quartett.

Alban Gerhardts CD-Einspielungen sind schon mehrfach ausgezeichnet worden, so auch mit zwei Echo-Klassik-Preisen. Seit drei Jahren nimmt er exklusiv für das britische Label Hyperion auf und hat dort die Reihe *Romantische Cellokonzerte* mit zwei CDs begründet. Diese Aufnahmen von konzertanten Werken d'Alberts, Dohnányis, Enescus, Schumanns, Gernsheims, Volkmanns und Dietrichs haben international hervorragende Kritiken erhalten. Zudem hat Hyperion insgesamt drei Recital-CDs veröffentlicht, ein Reger-Doppelalbum mit dem Pianisten Markus Becker und zusammen mit Steven Osborne am Klavier Sonaten von Chopin, Alkan, Schostakowitsch und Schnittke.

Alban Gerhardt ist auch auf folgenden IPPNW-Concerts-CDs zu hören: CD 4, CD 21, CD 29 und CD 59.

STEVEN OSBORNE

Der Pianist Steven Osborne wurde 1971 in Schottland geboren und studierte bei Richard Beauchamp an der St. Mary's School in Edinburgh und bei Renna Kellaway am Royal Northern College of Music in Manchester. Nachdem er 1988 Finalist des BBC Young Musician of the Year Competition war, gewann er 1991 den renommierten Clara-Haskil-Wettbewerb sowie 1997 die International Naumburg Competition in New York.

In Großbritannien konzertiert Osborne regelmäßig mit allen führenden Orchestern. Bereits sechsmal musizierte er bei den Londoner Proms und war hier auch der Solist in einer live im Fernsehen ausgestrahlten Aufführung von Gershwins *Rhapsody in Blue* mit dem BBC Symphony Orchestra unter Sir Andrew Davis.

Auch außerhalb der britischen Insel konnte Steven Osborne Erfolge als Solist feiern. Zu den international erstrangigen Orchestern, mit denen Osborne zuletzt spielte, zählen

u. a. das NHK Symphony Orchestra Tokio unter Alan Gilbert, das Bergen Philharmonic Orchestra unter Andrew Litton, das Budapest Symphony Orchestra unter Tamas Vásáry und das Finnische Radio-Sinfonieorchester unter Jukka-Pekka Saraste. Dem Berliner Publikum ist er durch Konzerte mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Ingo Metzmacher und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Marek Janowski in bester Erinnerung.

Steven Osborne nimmt exklusiv für das Label Hyperion auf. Auf CD erschienen bereits Klassiker der Klavierliteratur wie die *Harmónies poétiques et religieuses* von Liszt und die *Préludes* von Debussy, aber auch wichtige, selten zu hörende Stücke von Komponisten wie Charles Alkan, Nikolai Kapustin oder Sir Michael Tippett. Zusammen mit seinem Kammermusikpartner Alban Gerhardt hat er zwei besonders gelungene CDs vorgelegt und die Cellosatzen von Schostakowitsch und Schnittke respektive von Alkan und Chopin eingespielt.

Dmitri Schostakowitsch

Wer in den frühen 1920er Jahren im damaligen Leningrad ein Kino besuchte, konnte mit etwas Glück eine besondere Erfahrung machen. Am Klavier saß ein hochgewachsener, kurzsichtiger Heranwachsender von nicht einmal 20 Jahren, der mit unfehlbarem dramatischem Instinkt die Begleitung zum gerade laufenden Stummfilm improvisierte: Dmitri Schostakowitsch. Für den jungen, soeben wegen „Unreife“ vom Konservatorium verwiesenen Schostakowitsch war die Arbeit als Kinopianist gewiss nur ein der Not des Augenblicks geschuldeter Broterwerb. Aber sie sollte in seinem Lebensweg durchaus eine Rolle spielen. Durch die Kinomusik kam er in Kontakt mit dem avantgardistischen Theater Meyerholds, der schließlich zu seinen ersten Opernprojekten führte. Vor allem aber entsprach diese

Art der Musik seinen künstlerischen Neigungen und seiner Fähigkeit zur unmittelbar anschaulichen, plastischen musikalischen Erfindung. Mit Leichtigkeit konnte Schostakowitsch dem mit dem Aufkommen des Tonfilms entstehenden Bedarf nach eigens komponierter Musik nachkommen, und so macht die Filmmusik, die er als nebensächlich ansah, etwa ein Drittel seines gesamten Schaffens aus.

Schostakowitschs Talent war arrivierten älteren Kollegen wie Alexander Glasunow, dem Rektor des Konservatoriums, nicht verborgen geblieben. Durch sie gefördert, konnte Schostakowitsch sein Studium doch noch abschließen, und zwar mit der Uraufführung seiner 1. Symphonie am 12. Mai 1926. Mit dieser ebenso distanziert ironischen wie unzweifelhaft meisterhaften Partitur errang der noch nicht ganz

20 Jahre alte Komponist umgehend internationale Beachtung. Schostakowitschs Aufstieg war nun unaufhaltsam. Er komponierte Werk um Werk und legte in der kurzen Phase der progressiven sowjetischen Avantgarde immer waghalsigere Partituren vor. Mit radikaler Lust am Experiment türmte er wüste Dissonanzen aufeinander, entwarf weite Klangflächen jenseits traditioneller Harmonik, gestaltete unvorhersehbare, aber überzeugende Formverläufe, ließ sich vom Jazz anregen und bezog grell parodistische Elemente in seine Werke ein. Aus dieser Zeit stammt auch ein legendäres Husarenstück, das wie wenig anderes den künstlerischen Übermut und die exzeptionelle Begabung Schostakowitschs zeigt. Nachdem er auf einer kleinen Gesellschaft ein kurzes Stück amerikanischer Unterhaltungsmusik gehört

hatte, wettete er, dass er im Stande sei, das soeben Gehörte aus der Erinnerung niederzuschreiben. Er ließ sich für zwei Stunden in einem Nebenzimmer einschließen und kehrte dann mit der frisch fertiggestellten, neu instrumentierten Partitur zurück. Später ließ er das Stückchen unter dem Titel *Tahiti-Trott* op. 16 veröffentlichen.

Im westlichen Ausland wurde Schostakowitsch als Exponent einer neuen sowjetischen Kultur wahrgenommen, von offizieller russischer Seite wurde sein Schaffen indes höchst kritisch gesehen. Die parteitreue Presse bezichtigte ihn „konterrevolutionärer“ Tendenzen und rügte eine mangelnde Verklärung des sowjetischen Daseins. Am 28. Januar 1936 erschien in der Parteizeitung *Prawda* unter der Überschrift „Chaos statt Musik“ ein Artikel, der offenbar direkt von Stalin inspiriert

war und in dem Schostakowitsch scharf angegriffen wurde. Kurz zuvor hatte Stalin eine Vorstellung von Schostakowitschs Oper *Lady Macbeth von Mzensk* empört verlassen. In einer Zeit rücksichtsloser politischer Säuberungen und Schauprozesse musste der Komponist von diesem Tag an um sein Leben fürchten. Künstlerfreunde wie Meyerhold wurden verschleppt und umgebracht, auch Schostakowitschs Schwager wurde liquidiert. Seine Oper wurde umgehend abgesetzt, seine gerade entstandene 4. Symphonie musste er zurückziehen, und Schostakowitsch rechnete damit, jeden Augenblick von Polizei oder Geheimdienst abgeholt zu werden. Tatsächlich fiel er aber nicht in völlige Ungnade, im Gegenteil wurde ihm sogar eine Professur angetragen, und 1937 durfte seine 5. Symphonie aufgeführt werden. Mit diesem Stück gelang Schostakowitsch

Außerordentliches. Während es an der Oberfläche den von der Partei ausgegebenen Forderungen der „Volksverbundenheit“ und „Heroik“ genügt, lässt die Musik für verständige Hörer gleichzeitig keinen Zweifel an einer grundsätzlich oppositionellen Haltung gegenüber dem totalitären Regime.

Nach dem Erfolg der 5. Symphonie verlief Schostakowitschs Leben in einem absurden Auf und Ab zwischen Stalinpreisen für seine Filmmusiken oder seine patriotischen Kompositionen und bedrohlichen Anfeindungen und Verboten seiner autonomen Werke. Dieses Muster setzte sich nach Stalins Tod fort, auch wenn Schostakowitschs Leben nun nicht mehr gefährdet war. Anknüpfungspunkte für Kritik bot er genug, allein schon durch seine Beschäftigung mit jüdischer Musik, die von der Partei strikt verboten war. Ende 1959

wurde bei Schostakowitsch eine unheilbare Rückenmarkskrankheit diagnostiziert, und während seine Werke vor allem auch im Ausland immer größere Anerkennung fanden, verbrachte er immer längere Zeit in Krankenhäusern und Sanatorien. Dennoch komponierte er weiter und schuf ein eindringliches Spätwerk, das in kargen, oft wie abgestorben wirkenden, dabei höchst ausdrucksstarken Klanglandschaften um die Themen von Tod und Resignation kreist. Dmitri Schostakowitsch starb am 9. August 1975 in Moskau.

Franz Schubert

Franz Schuberts Stellung im Musikleben seiner Zeit lässt sich im Nachhinein nicht einfach bestimmen. Zu viele Mythen haben sich vor die historische Wirklichkeit geschoben, und zu wohlfeil ist das romantische Klischee vom bitterarmen, verkannten Genie. Tatsächlich war Schubert keineswegs ein unbekannter Komponist, sondern konnte stetige und wachsende Erfolge verzeichnen und durchaus von seinem Schaffen leben. Seine wahre Bedeutung ist indessen zu seinen Lebzeiten nicht entfernt erkannt worden. Dies geschah erst posthum, nachdem Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy die Uraufführung der großen C-Dur-Symphonie DV 944 ermöglicht hatten. Schubert wurde am 31. Januar 1797 in einem kleinen Ort in der Nähe Wiens als Sohn des ört-

lichen Schulleiters geboren. Seine musikalische Begabung trat früh hervor und wurde gefördert. Mit elf Jahren wurde ihm eine Stelle als Sängerknabe an der Wiener Hofkapelle zuerkannt, die mit einem Stipendium für das Wiener Stadtkonvikt und das Gymnasium verbunden war. Schubert erhielt hier neben dem Schulunterricht vor allem eine umfassende und gründliche musikalische Ausbildung, für die in erster Linie der Hofkapellmeister Antonio Salieri verantwortlich war. Salieri legte den Unterricht Schuberts breit an, zielte insgesamt aber auf die Oper ab, und so komponierte Schubert in seiner Jugend eine ganze Reihe von Singspielen und dramatischen Szenen. Im Alter von siebzehn Jahren schlug Schubert zunächst den vom Vater vorgezeichneten Weg ein und war ab 1814 an dessen Schule als Hilfslehrer tätig, wobei er daneben noch für etwa

zwei Jahre seine musikalischen Studien fortsetzte. Das Jahr 1817 brachte eine Wende in Schuberts Leben. Er erhielt vom Grafen Esterházy das verlockende Angebot, seinen beiden Töchtern Musikunterricht zu erteilen, und so verbrachte er die Sommerferien auf dessen Sommerresidenz. Dieser Aufenthalt muss Schubert neue Horizonte eröffnet haben. Er kehrte nicht mehr an die Schule zurück, was den zeitweisen Bruch mit dem Vater nach sich zog, und entschloss sich, als Musiker und Komponist in Wien zu leben. Aus finanziellen Gründen teilte er mit dem befreundeten Dichter Johann Mayrhofer eine Wohnung. Damit hatte Schubert die ihm gemäße Lebensform gefunden, und bis zu seinem frühen Tod im November 1828 wohnte er in verschiedenen Zweckgemeinschaften. Der Austausch mit Freunden war für Schubert wichtig. Regelmäßig traf er sich mit einem im

Laufe der Jahre wechselnden Kreis von Gleichgesinnten, dem auch Musiker angehörten, der aber von Literaten und Malern dominiert wurde. Nach seiner Übersiedelung nach Wien suchte Schubert den Weg in die musikalische Öffentlichkeit und fand ihn auch rasch. Bereits im November 1818 erhielt er den Auftrag, die Musik für ein Bühnenstück zu schreiben, und auch in den folgenden Jahren beschäftigte sich Schubert mit wechselndem Erfolg mit verschiedenen Opern- und Bühnenprojekten. 1820 begann er dann, seine Lieder zu publizieren – mit durchschlagendem Erfolg. Obwohl er an den im Selbstverlag erscheinenden Liederheften sehr gut verdiente, zog er es bald vor, die Zusammenarbeit mit kommerziellen Verlegern zu suchen, um von der Arbeit des Vertriebs entlastet zu sein. Um die Jahreswende 1822/23 infizierte sich Schubert

offenbar mit Syphilis. Die Krankheit brach Mitte des Jahres aus, und es ist davon auszugehen, dass sich Schubert fortan wiederholt Quecksilberkuren unterzog, die mit heftigen Nebenwirkungen verbunden waren. Ende der 1820er Jahre begannen auch Verlage außerhalb Wiens, sich für Schuberts Schaffen zu interessieren, vor allem auch für seine Instrumentalwerke. Der Komponist war in ernsthafte Verhandlungen eingetreten, als er Anfang November 1828 plötzlich schwer erkrankte. Offenbar von den Quecksilberbehandlungen ohnehin geschwächt, gelang es ihm nicht mehr, sich zu erholen. Schubert verstarb am 19. November 1828.

Dr. Volker Rülke

≡ 広島市長

25 Jahre IPPNW-Concerts: die Grußadresse des Bürgermeisters von Hiroshima

It is a great pleasure to send a message to mark the occasion of 25 Years IPPNW-Concerts.

In the sixty-four years since Hiroshima experienced the first atomic bombing, the city has continued to appeal for the abolition of nuclear weapons and the realization of everlasting world peace. Even now, however, vast arsenals of nuclear weapons are deployed and in reserve around the world. Meanwhile, the human family has reached a critical juncture. Will we decide to rid the world of nuclear weapons or allow all capable countries to have them?

To address this crisis, the City of Hiroshima, the over 3,000 member cities of Mayors for Peace, their citizens, and

秋葉忠利

NGOs around the world are coming together to press for the abolition of nuclear weapons by the year 2020.

This April, U.S. President Obama declared in Prague America's "moral responsibility" to take concrete steps towards a world without nuclear weapons, "as the only nuclear power to have used a nuclear weapon." He openly endorsed the opinion of the great global majority that the only role for nuclear weapons is to be abolished.

The time has come for us, as citizens of the world, to use our collective strength to rid the world of nuclear weapons. In the city of Hiroshima, we have taken to calling the majority who seek the abolition of nuclear weapons the "Obamajority." We use this term not only to emphasize that we abolitionists are the mainstream majority, but also

to express our determination to be the wind at President Obama's back helping him lead us into a nuclear-weapon-free world.

The primary campaign tool for the "Obamajority" is the Hiroshima-Nagasaki Protocol, which outlines the concrete steps that will lead with certainty to the abolition of nuclear weapons by 2020. Our intent is to raise sufficient international public awareness and demand to have this protocol adopted at the NPT Review Conference next year.

As seen in the anti-personnel landmine ban, liberation from poverty through the Grameen Bank, the prevention of global warming and other such movements, global democracy that respects the majority will of the world and solves problems through the power of the people has truly begun to grow. In line with this, I believe it is meaningful that the IPPNW-Concerts have been contributed to the realization of world

peace for 25 years. I hereby express my profound respect for your commitment and endeavors.

We have the power. We have the responsibility. And we are the "Obamajority." Together, we can abolish nuclear weapons. Yes, we can.

I look forward to working with you in the coming years to eliminate nuclear weapons and create everlasting world peace.

In closing, I would like to extend my best wishes for the success of the 25 Years IPPNW-Concerts and for the continued health and prosperity of the participants.



Tadatoshi Akiba
Mayor
The City of Hiroshima

September 2009

IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War)

Die Internationale Ärztebewegung zur Verhinderung des Atomkrieges wurde 1980 von den beiden Kardiologen Prof. Bernard Lown (USA) und Prof. Evgenij Chazov (ehemalige UdSSR) gegründet. Die schnell wachsende Organisation erhielt 1984 für ihr Engagement und ihre erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit den Friedenspreis der UNESCO und 1985 den Friedensnobelpreis.

IPPNW-Konzerte

Die IPPNW organisiert seit 1985 in vielen Ländern Benefizkonzerte und CD-Produktionen. Zu den zahlreichen Musikern, die somit dem Wettrüsten und der Zerstörung unserer Erde immer wieder ein Stück Kultur entgegensetzen, zählten bisher u. a. Moshe Atzmon, Daniel Barenboim, Leonard Bernstein, Blechbläser Ensemble der Berliner Philharmoniker, Wolfgang Boettcher, Brandis Quartett, Eduard Brunner, Bundesjugendorchester, Antal Doráti, Dresdner Klaviertrio, Martin Fischer-Dieskau, Alban Gerhardt, Michael Gielen, Maria Graf,

Ludwig Güttler, Natalia Gutman, Lynn Harrell, Barbara Hendricks, Ulf Hoelscher, Heinz Holliger, Junge Deutsche Philharmonie, Kim Kashkashian, Bernhard Klee, Gidon Kremer, Rosemarie Lang, Marjana Lipovsek, Siegfried Lorenz, Yo-Yo Ma, Maryland Chorus, Edith Mathis, Zubin Mehta, Jeremy und Yehudi Menuhin, Philipp Moll, Moskauer Philharmoniker, Viktoria Mullova, Musica Antiqua Köln, Neues Berliner Kammerorchester, Aurélie Nicolet, Igor Oistrakh, Boris Pergamenschikow, Christoph Prégardien, André Previn, Thomas Quasthoff, Simon Rattle, RSB-Berlin, RSO-Moskau, Russisches Nationalorchester, Heinrich Schiff, Peter Schreier, Shinyu-kai Choir, Harald Stamm, Maria Venuti, Thomas Zehetmair und zahlreiche Mitglieder der Berliner Philharmoniker.

Der Erlös aus dem Verkauf der Dokumentationen kommt den Spätopfern von Kriegen, Industrie- und Naturkatastrophen, den Opfern atomarer Unglücke und Explosionen von Hiroshima bis Tschernobyl und der Arbeit der IPPNW sowie anderen humanitären Organisationen zugute.

Wir danken für die großzügige Unterstützung bei der Realisierung des Konzerts und der CD:

musikfest berlin/Berliner Festspiele, Anke Buckentin, Joachim Sartorius, Winrich Hopp, Bernd Krüger, Michael Grimm, Volker Rülke, Stiftung Berliner Philharmoniker, Helge Grünewald, Ärztekammer Berlin, Bernard Lown, Ulrich Gottstein, Frank Uhe und IPPNW-Deutschland, Grand Hyatt Berlin, Golden Tulip Berlin – Hotel Hamburg, Der Tagespiegel, Kulturradio rbb, Oda Mahnke, Deutschland-radio Kultur, Sabine Vorwerk, Haino Rindler, Laura Bährle, Christian Feldgen und das Schalloran Tonstudio, C. Bechstein Pianofortefabrik Aktiengesellschaft, Gregor Willmes, Hyperion Records Limited, Michaela Gericke, Gisela Renner, Viviane Hagner, Alban Gerhardt und Steven Osborne.

Impressum

Produktion:

IPPNW-Concerts, Ingrid und Dr. Peter Hauber in Zusammenarbeit mit der Stiftung Berliner Philharmoniker und dem Schalloran Tonstudio

Toningenieur und Schnitt:

Laura Bährle (Schalloran Tonstudio)

Aufnahmeleitung:

Christian Feldgen (Schalloran Tonstudio)

Cover: „marble creation II“ von Ingrid Hauber

Texte zur Musik mit freundlicher Genehmigung musikfest berlin/Berliner Festspiele

Fotos: Marco Borggreve (Viviane Hagner),

© Promo (Alban Gerhardt, Steven Osborne)

Gestaltung & Satz: MetaDesign

© & © 2010, IPPNW-Concerts

Ingrid und Dr. Peter Hauber, 14129 Berlin

www.ippnw-concerts.de

CD 68



Viviane Hagner



Alban Gerhardt



Steven Osborne